Zeitschrift: Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen

Herausgeber: Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel

Band: 6 (1979)

Heft: 3

Artikel: Warten, warten...

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-799856

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

. . . Warten, warten . . . .

Was ist heute aus dem Drop-in geworden? Für die einen ein wartsaal, für andere eine apotheke und für die letzteren ein ort in letzter verzweiflung. Ich bezweifle, dass viele ihre chance wahrnehmen und durch die hilfe des Drop-in aussteigen. Denn die gefahr, stets wieder alten kollegen zu begegnen, die immer noch Heroin komsumieren, ist meistens zu gross; denn diese kraft, NEIN zu sagen, wenn es einem förmlich angeboten wird, haben die meisten leute noch nicht.

Meiner meinung nach müsste man als erstes mehr räume zur verfügung haben, damit die süchtigen, die herkommen, ihre freizeit sinnvoller gestalten können als auf der gasse. Es müssten eine ergotherapeutin und ein gruppenführer hier sein. Die sollten die leute motivieren zu gruppengesprächen und kreativem schaffen. In dieser hinsicht ist das Drop-in zu lahm. Das team weiss ja ganz genau bescheid um süchtige, also warum motivieren sie die leute, die herkommen nicht? Fehlt es an zeit, an geld und an personal? Wenn ja, müsste man mal hier anfangen. Das grosse problem ist eben, dass es viel zu wenig von solchen einrichtungen gibt. Und einen festen therapieplatz zu bekommen, wenigstens für diejenigen, die draussen gar keinen rückhalt haben, ist oft so schwer oder mit so langen wartefristen verbunden.

Aber ich frage sie: Kann man bei einer solchen sache jemandem sagen, er solle noch drei bis fünf monate warten? Bis dahin kann er auch tot sein. Also ich meine, wenn das Drop-in vielen, nicht nur einzelnen helfen will, so braucht es einfach mehr unterstützung an finanzen, leuten und zeit. anonym

---

Hier sollte ein beitrag stehen . . .

Ein mädchen, das schon längere zeit ins Drop-in kam, hatte spontan zum papier gegriffen und sich ihren unmut über die lahmen und abgestellten typen vom herzen geschrieben.

Sie selber wartete auf einen platz in einer therapeutischen wohngemeinschaft und konnte es nicht mehr ertragen, wie hoffnungslos die anderen herumsassen und -lagen. Es fielen ihr beim schreiben noch andere dinge ein, nämlich, dass sie trotz allem anschiss froh ist, hier wenigstens mit jemandem reden zu können, der versucht, sie zu verstehen.

Das alles stand zuletzt in dem bericht. Bis sie dann vor einigen tagen nach einer auseinandersetzung mit uns das geschriebene zurückverlangte und in ihrer wut über uns zerriss: Wir sollten einfach schreiben, dass es im Drop-in nur arschlöcher gebe; dabei hatten wir uns doch so über den beitrag gefreut.

Was an dir berg war,
haben sie geschleift.
Was an dir tal war,
haben sie zugeschüttet.
Ueber dich führt ein bequemer weg.

(ist nicht von uns, wohl aber für uns und unsere leute)

Seit fast einem jahr gehe ich regelmässig mehrmals wöchentlich zum gespräch ins Drop-in. In letzter zeit habe ich angefangen, mir ernsthaft gedanken über das Drop-in und seine situation zu machen. Anschliessend habe ich mit meiner kontaktperson darüber gesprochen:

Ich zum beispiel kam über längere zeit nicht mehr zu den abgemachten zeiten, liess P. einfach im ungewissen sitzen, oftmals telefonierte ich nicht einmal ab. Trotz meiner unzuverlässigkeit, die schlussendlich P's ganzen terminkalender durcheinanderbrachte, blieb er immer gleich freundlich und zuvorkommend. Ich konnte das nicht begreifen, ich an seiner stelle wäre spätestens beim dritten mal explodiert. Meiner meinung nach sollte er sich das von mir nicht gefallen lassen und normal menschlich reagieren. Die mitarbeiter des Drop-in sollten sich nicht so sehr "draussen" behalten, sondern offen zeigen, wenn sie verletzt, ärgerlich oder sonst was sind. Erst so ist eine wirkliche, "gesunde" beziehung möglich und eine gegenseitige auseinandersetzung. So wird auch langsam das rollenspiel "arzt und kranker" abgebaut. Und es passiert nicht, dass am schluss sämtliche Drop-in-mitarbeiter an einem magengeschwür leiden oder sogar amokläufer werden, weil sie zu-

Heroin

Nachts stehn ich vor der Autobahn.
Die Wagen rollen an mir vorbei.
Es wird gegafft, geglotzt, gestiert
mir wird ganz ehlend da, dabei.
Ich muss da stehn des Geldes wegen
weil mich der Teufel hat gepackt.
Schon Jahre sitzt er fest in meiner Stube
und wächst und tobt in mich hinein.
Er peinigt mich zu todes Ängsten und
schreit immer schneller zum nächsten
Schuss. Einst sass ich zu oberst in der
Waage gehörte mir ganz allein und er ganz
unten klitzeklein. Von ferne sah ich ihn
dann kommen und aus Neugird gab ich
ihm das Fingerlein, nun das
Resultat das siest Du oben,
also lasst es bitte sein!!
Gieb niemals deinen
Finger her, es kostet dich
Schweiss und noch viel
mehr !!!

4. Juli 79 Denise

viel schlechte gefühle geschluckt haben. Zudem ist es für einen drögeler sehr wichtig, ernst genommen zu werden, zu lernen, für sich selber verantwortung zu übernehmen und nicht als armer schwachsinniger kranker behandelt zu werden, wie es leider allzuoft in der praxis getan wird (psychiatrische klinik). Mit dem möchte ich auch die theorie von herrn dr. Karl Deissler (Aebi-Huus) umwerfen. Der fixer ist nicht krank und blind, und man muss ihn nicht brechen und neu formen. Im gegenteil: man muss versuchen, sein vertrauen zu gewinnen. Nicht, was bei solchen theorien der fall ist, noch ganz zerstören.

Doch zurück zum Drop-in. Ich selbst bin sehr froh, dass es so etwas überhaupt gibt. Dass es menschen gibt, die bereit sind, ohne kapitalistische hintergedanken ein so hohes persönliches engagement in einen job zu investieren. Wir sind uns sicher einig, dass das erfolgserlebnis bei dieser arbeit sehr gering ist, und dass sie viel zeit und geduld erfordert. Hiermit möchte ich bei dieser gelegenheit den mitarbeitern in aller öffentlichkeit danken und ihren optimismus und mut bewundern.

eine ehemalige fixerin

Gassenarbeit

19.15 uhr. Ich stehe vor dem lokal, discomusik dringt heraus, und man hört das rattern eines flipperkastens und das klappern von geschirr, das irgendwo unsanft auf einem tablett zusammengestellt wird. Eigentlich stinkt es mir, angesichts dieser geräuschkulisse, hineinzugehen; es wäre mir lieber, menschliche stimmen zu hören: die stimmen der jugendlichen, die sich hier treffen, lachend oder sorgenvoll, gleichgültig oder aufgeregt, laut ausrufend oder auch nur vorsichtig flüsternd. Oder ruhe, ganz einfach ruhe, das wäre für mich, nach fünf stunden im Drop-in eigentlich am schönsten ... Ich gebe mir einen ruck und trete ein.

Innen ist es belebter, als man von aussen annehmen könnte. Gruppen von jeweils drei, vier jungen stehen um die diversen spiegeräte herum, andere sitzen wie wartend auf der holzbank entlang der wand. Es ist heiss und rauchig. Im vorbeigehen mustert mich die gerantin wie schon so oft mit einem langen blick. Wahrscheinlich hat sie mich schon ein paarmal gesehen, kennt mich aber trotzdem nicht. Was sie wohl von mir denkt? Das lokal ist nicht voll, aber an einigen der grossen tischreihen sitzen gruppen von vier bis acht leuten, meist junge burschen, wenige mädchen, irgendwo auch ein typ, so um die vierzig. Einige davon kenne ich vom sehen, trotzdem wage ich es nicht, mich einfach zu der entsprechenden clique dazuzusetzen, ich meine, damit würde ich diese gruppe irgendwie stören. Ich suche einen platz, wo ich sehen kann, wer kommt und wer geht, wo man auch mich sieht, und wo jemand die möglichkeit hat, sich dazuzusetzen.

Noch fühle ich mich nicht sehr wohl, ich komme mir als eindringling vor. Dazu trägt auch bei, dass mich selbst von denjenigen, mit denen ich schon einmal gesprochen, eins geflippert oder Billard gespielt habe, kaum einer grüsst - und wenn, dann mit einem fast unmerklichen kopfnicken oder mit einem kurzen hochziehen der augenbrauen, vielleicht noch der mundwinkel, der typischen "hab-dich-schon-gesehen"-geste.

Jemand tippt mir ziemlich forsch auf die schulter. Ein etwa 16jähriger typ vom tisch nebenan, der zur hauptsache aus einer schön kastanienbraunen mähne zu bestehen scheint, fragt mich nach einer zigarette. Ich wende mich halb um, gebe ihm eine, ein gehauchtes "merci", und schon ist der kontakt wieder weg. Immerhin, ein anfang war's, und in dieser eher kommunikationsarmen szene weiss ich einen solchen anfang zu schätzen, auch wenn er (noch) auf einem einseitigen geben und nehmen beruht. Vielleicht entsteht das nächste mal schon ein kurzes gespräch.

Ich bestelle ein Cola. Lange minuten sitze ich einfach da, versuche, die stimmung im lokal zu fühlen. Und meine eigene? Ich weiss nicht recht, was ich hier soll. Kann ich überhaupt etwas tun?

Links von mir läuft einer in halbgeflickt-halbzerrissenen jeans ständig um den Billardtisch herum und spielt mit (gegen?) sich selbst Billard. Am tisch schräg gegenüber sitzt jetzt ein mädchen, allein, sie war schon ab und zu mal im Drop-in und weiss, dass ich dort arbeite. Lange zeit blickt sie wie durch mich hindurch, dann steht sie auf, nimmt ihre tasse tee und kommt zu mir an den tisch. Sie fragt, wie es mir geht, und ob die Lucia immer noch bei uns arbeite. Sie müsse unbedingt wieder mal mit ihr reden. Ich lade sie ein, gleich morgen zu kommen, denke mir dabei, sie kommt ja doch nicht. Nicht solange sie mit solchen stecknadel-pupillen herumläuft. Ein rotblonder junge, der sich im verlauf des gesprächs zu uns gesetzt hat, erzählt

daraufhin, dass ihn seine eltern letzte woche rausgeschmissen hätten, nachdem er aus der lehrstelle davongelaufen sei. Es sei halt schon die dritte gewesen... Ob ich wisse, wo er heute übernachten könne? Ich gebe ihm die adresse der notschlafstelle und biete ihm, nachdem er diese etwas stirnrunzelnd angestarrt hatte, an, ihn hinzubegleiten, wenn er das möchte. Vielen dank, nein, das doch nicht, er müsse sich erst noch etwas geld zusammenmischeln. Vielleicht finde er auch noch etwas anderes. Ob ich ihm wohl zwei franken geben könnte? Nein, du kleiner schlaumeier, das mache ich nicht, da könnte ich jedesmal -zig franken "ausleihen", meist auf nimmerwiedersehen. Einen moment lang sitzt er betroffen da, wie wenn er es nicht gewohnt wäre, dass ihm jemand eine bitte abschlägt. Dann steht er wortlos auf und versucht's am nächsten tisch...

Nach einer weiteren stunde und weiteren gesprächen mit zwei mir schon längere zeit bekannten jugendlichen bin ich soweit: ich habe genug von lärm und leuten, bin müde und sehne mich nach abendessen und nach einer dusche. Heimwärtsstrebend verlasse ich das lokal. Meine kleider stinken nach rauch, die augen brennen ein wenig.

Die befriedigung ist klein: ich habe vielleicht zwei, drei leute einen augenblick lang daran erinnert, dass es das Drop-in gibt, und dass es für sich da ist, wenn sie bei sich etwas ändern wollen.

Paul Glaettli

Gedanken zur schliessung der Balances

Ein grosser teil der betroffenen - die jetzigen besucher - bedauern den wegfall dieses zwielichtigen restaurants nicht einmal.
Einerseits ist die "Balance" zwar der einzige ort, wo tagtäglich gute musik gehört werden kann, ein wichtiger treffpunkt für viele, andererseits jedoch ist die im höchsten ausmass kommerzialisierte "Balance" auch von betroffenen viel angefeindet worden; die laute musik verunmöglicht jede Form von kommunikation, der konsumzwang ist penetranter als in jedem anderen restaurant.
Dadurch, dass sich der hauptteil des basler drogenhandels- und konsums in der "Balance" abspielt, ist es in den letzten jahren eine reelle gefahr für vorwiegend ganz junge benützer geworden. Dreizehn, vierzehnjährige jugendliche, die sich trotz verlangten mindestalters von 16 jahren in der "Balance" aufhalten, sind gefährdet, sehr bequem zu drogen zu kommen.
Das risiko einer verführung dreizehn-, vierzehnjähriger kinder zum drogenkonsum ist zwar gross, doch darf die schliessung der "Balance" nicht darüber hinwegtäuschen, dass das ganze problem bestenfalls verlagert, keineswegs jedoch gelöst ist.
Wir alle kennen mindestens ansatzweise die wurzeln und vielfältigen ursachen des drogenproblems, das nur eines der möglichen Symptome einer kranken gesellschaft darstellt.
Apathie und resignation haben in der einst aktiven, rebellierenden jugend platz gegriffen. Die ursachenbekämpfung des drogenproblems muss tiefgehend und umfassend sein und wird sicher nur durch langfristige massnahmen zu erreichen sein.
Was heute jedoch bereits zu verwirklichen ist, sind projekte wie beispielsweise treffpunkte. Häuser, orte, wo sich die jungen begegnen können, musik hören können usw. Es ist nicht die rede von vollinstitutionalisierten, professionalisierten, rund um die uhr betreuten und der sozialen kontrolle unterworfenen treffpunkte, wo zielgerichtete programme zur freizeitgestaltung angeboten werden sollen, sondern es soll raum geschaffen werden, wo die jugendlichen lernen können, mitzubestimmen, zu verwalten, aufzubauen und sich über weite strecken selbst struktur schaffen zu können.
Was gibt es erschlagenderes als neubauwohnungen aus pflegeleichtem beton, wo keine wand mehr bemalt werden darf, kinderspielplätze, wo jede schaukel fest installiert, jede röhre im boden zementiert ist, an mittelschichtnormen orientierte freizeithäuser, wo programme aufliegen, die tagtäglich darüber bestimmen, wo, wann und wie etwas getan wird.
Betrachten wir einen robinsonspielplatz, der bereits durch seine kreative unordnung zur aktivität animiert, wo nie etwas fertig, alles neu erstellbar, bewegbar und somit dynamisch ist. Der robinsonspielplatz lebt. Aehnliche adäquate freiräume müssen für unsere jugendlichen geschaffen werden.